

## Hermann Schlosser für den SBK m 18.3.2017

### Vortragende: Dr. Ulrike Krautheim

Herr Dr. Brake, Herr Prof Brinkmann und ich wurden vom Magistrat der Stadt Gießen beauftragt, Materialien zusammenzustellen über Hermann Schlosser. Hermann Schlosser trug als Geschäftsführender Direktor der DEGUSSA während der NS – Zeit die Gesamtverantwortung für Geschäftspraktiken, die Leiden und Tod von Millionen Menschen verursacht haben. Seit 1965 ist Hermann Schlosser Ehrenbürger seiner Geburtsstadt Gießen.

Seit ca. 2003 befasst man sich wieder mit Hermann Schlosser – es war ein makabrer Anlass:

Die DEGUSSA hat angeboten, die Stelen des Berliner Holocaust - Mahnmales kostenlos mit einem Imprägnierspray zu überziehen – ausgerechnet die Firma, die das geruchsfreie Zyklon – B für die Vernichtungslager hergestellt und vertrieben hat. Das gab einen Aufschrei der Empörung und in der Folge den Auftrag durch die Evonik, die Nachfolgefirma der DEGUSSA, an einen renommierten amerikanischen Historiker, die NS Geschichte der Firma aufzuarbeiten.

Die Evonik distanzierte sich auf der Grundlage der Forschungen von Peter Hayes schrittweise aber gründlich von Hermann Schlosser, mit dessen Namen sie nicht belastet sein wollte.

Vor gut eineinhalb Jahren beschloss die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Gießen, die Vorgänge um die Verleihung der Ehrenbürgerwürde der Stadt Gießen an Hermann Schlosser zu beleuchten und ggf. neu zu bewerten. Verantwortlich für die Erstellung einer Materialgrundlage für die Entscheidung des Stadtparlaments waren die Historiker Dr. Ludwig Brake von Stadtarchiv, Prof. Heinrich Brinkmann und Dr. Ulrike Krautheim.

### Grundlage für unsere Arbeit waren

- Alle einschlägigen Spruchkammerakten
- Alle einschlägigen NS – Parteiakten
- Alle einschlägigen Akten des Berlin Document Center
- Bestände aus dem Konzernarchiv der Degussa / heute Evonik
- Peter Hayes, Die Degussa im Dritten Reich (2004),
- Ralf Banken, Edelmetallmangel und Großraumwirtschaft (2009), hier: Der Zyklon – B – Prozess
- Die Archivalien des Stadtarchivs

### 1. Zu den historischen Sachverhalten

und zunächst

#### 1. Zur Degussa und zur Degesch:

Die Deutsche Gold- und Silber – Scheideanstalt (heute Evonik) ist ein in Ffm ansässiger Chemiekonzern, der im Dritten Reich umfassend in die Wehr- und Kriegswirtschaft eingebunden war. Die Firma profitierte von Arisierungen und Metallraub; sie verarbeitete

jüdisches Gold, nutzte die Möglichkeiten der Zwangsarbeit, und betrieb vielfältige Rüstungsproduktion.

Über ihre Tochterfirma Degesch produzierte die Degussa ein Entwesungsmittel namens Zyklon B, (blausäurebasiert) das mit einem Geruchsstoff versetzt zur Entlausung verwandt wurde. Aber in einer durch die Degesch speziell hergestellten geruchsfreien Variante wurde dieses Mittel auch für die Vergasung von Millionen Menschen verwandt.

Diese Degesch und auch andere Firmen, die sich der Kriegsproduktion widmeten, wurden unter der Leitung von Hermann Schlosser vielfach aus der Degussa ausgegründet, um die Firma nicht zu sehr in den Krieg zu verstricken – nicht, weil er Kriegsgegner war, sondern eher, weil es die Umstellung auf die spätere Friedensproduktion erleichterte.

Bei der o.g. Degesch, einem Verbund mehrerer Firmen, war Hermann Schlosser aber Vorstandsvorsitzender.

Seit 1926 war Hermann Schlosser im Vorstand und ab 1939 Geschäftsführender Vorstandsvorsitzender der Degussa . bis 1945 . Dann gab es eine vierjährige Pause, und ab 1949 war Hermann Schlosser wieder bis 1965 Vorstandsvorsitzender bzw ab 1959 Aufsichtsratsvorsitzender der Degussa.

## 2. Zur „Verstrickung“ Hermann Schlossers in die NS – Machenschaften

Hermann Schlosser kann auf Grund der Aktenlage wenig persönliche Verstrickung – also persönliche Schuld im juristischen Sinne konkret nachgewiesen werden,.

Seine NS – Parteimitgliedschaft war ihm durch den Vorstand angetragen worden – von sich aus wäre er vielleicht der Partei nicht beigetreten. Er war sicher kein Nazi im fanatisch - ideologischen Sinn, eher ein Anhänger der Führer – Gefolgschaftsideologie und der Volksgemeinschaft – ideologische Borniertheiten überließ er Anderen (Betriebsratsvorsitzender) – denen er allerdings auch nicht widersprach.

Er schützte nicht wenige Juden, besonders (oder: auch) wenn sie der Firma genützt hatten, was ihn aber nicht daran hinderte, für die Firma von Arierisierungen oder dem jüdischen Gold zu profitieren. Er war sicher kein Antisemit im NS – Sinne, er passte sich aber so weit wie „nötig“ bzw. nützlich für das Unternehmen dem Zeitgeiste an.

Der amerikanische Historiker Peter Hayes urteilt:

„Hermann Schlosser zeigte immer wieder eine bemerkenswerte Fähigkeit, sich Befehlen von oben anzupassen und sich anschließend von ihrer Richtigkeit zu überzeugen. Dies war ein Geheimnis seines Erfolges, das Leitmotiv seiner Führung, und es kennzeichnete auch das Verhalten seiner Firma im Dritten Reich – mit erfreulichen Resultaten für das Unternehmen, aber schrecklichen Folgen für unzählige Deutsche und für all die „Untermenschen“, die das NS – Regime grausam unterdrückte.“ (s.64-67)

Wie konnte es passieren, dass ein Wirtschaftsführer mit einem solchen Hintergrund nach vier Jahren wieder seine Tätigkeit aufnehmen konnte, als wäre nichts geschehen? Die Akten werfen ein erstaunliches Bild auf Vorgänge und Verfahrensweisen, wie sie nach 1945 die Aufarbeitung der NS – Vergangenheit nicht nur in unserem Fall prägten. Für unseren Zweck mag genügen, dass Anklagen über 4 Jahre zwischen Beihilfe zum Mord und Minderbelastung oszillieren und dass Hermann Schlosser ausgezeichnete Anwälte hatte. Für einen Geschäftsführenden Direktor, verantwortlich für den kaufmännischen Bereich seines Unternehmens, wusste er erstaunlich wenig im Zusammenhang mit belastenden Vorgängen, will man den Einlassungen seiner Anwälte glauben.

Hermann Schlosser zeigte im Nachhinein keinerlei erkennbare Schuldgefühle, oder wenigstens im Nachhinein so etwas wie Scham über das, was in seinem Unternehmen unter seiner Führung im Dritten Reich geschehen war. Wenn es aber neben „privatpersönlicher“ Verantwortung auch noch eine Institutionenverantwortung gibt, eine Verantwortung der Führungskräfte eines Unternehmens für das, was in ihren Unternehmen geschieht, so hat sich Hermann Schlosser zumindest insofern schuldig gemacht, und es hätte ihm zumindest wohl angestanden, auf Ehrungen seiner Person von sich aus zu verzichten statt sich zum Humanisten im Geiste des Christentums zu stilisieren.

Wer war Hermann Schlosser – was „wusste“ er – Was ist ihm konkret nachzuweisen – aber auch: wer hat die besten Anwälte - wer stellt wem Persilscheine aus – welche Akten sind – wieso – vorübergehend oder dauerhaft verschwunden – wer hat überhaupt Interesse an der Aufklärung – solche Fragen sind zwar durch den Historiker, der nach Plausibilitäten sucht, nicht aber rechtlich unangreifbar bis ins Letzte zu beantworten.

Am Nächsten kommt man den Verstrickungen von Hermann Schlosser vielleicht noch mit den Vorgängen im Rahmen seines Vorsitzes bei der Degesch.

Hier ist allerdings die Aktenlage beachtlich:

- Es seien keine Sitzungsprotokolle des Vorstandes geführt worden, man habe sich kurz beim Mittagessen über die Dinge verständigt.
- Der Geschäftsbericht sei durch den Geschäftsführer der Degesch dabei überreicht worden und man habe ihn kaum zur Kenntnis genommen.
- Diese Berichte gibt es aber nur für die Jahre 1941 / 42; die eigentlich aussagekräftigen Berichte ab 1943 existieren nicht oder nicht mehr, es gibt auch die Behauptung, es habe sie nie gegeben.
- Dass ein geruchsfreier Anteil Zyklon B für die SS produziert wurde, habe nur der Geschäftsführer Dr. Peter gewusst und dieser will dem Vorstand nie darüber berichtet haben.
- Alles dies entnehmen wir den von den Anwälten der Degussa zusammengestellten bzw. vom Spruchkammergericht ermittelten Zeugenaussagen – Zeugen, die kaum das Interesse hatten, zu viel Licht in die Angelegenheiten zu bringen.

Jedenfalls wurde Hermann Schlosser durch eine hervorragende Anwaltskanzlei der Degussa vertreten, die die wichtigen Aussagen zusammengetragen hat und die dann auch den hilfreichen Geschäftsführer der Degesch, Dr. Peters, 1955 vor der Verurteilung rettete mit der kühnen Behauptung, niemand in Auschwitz habe die 500 g – Dosen der Sonderanfertigungen nachweislich gesehen oder gefunden...

Auch mit diesen Dingen musste sich aber Hermann Schlosser nicht persönlich befassen- dafür hatte er seine Anwälte. Er konnte sich als vorübergehendes Opfer der Siegerjustiz sehen und in Ruhe abwarten, bis er ab 1949 seine Tätigkeit für die deutsche Wirtschaft im Allgemeinen und für die Stadt Gießen im Besonderen wieder aufnehmen konnte.

## 1. Nun zu dem Vorgang der Verleihung der Ehrenbürgerwürde der Stadt Gießen an Hermann Schlosser 1964 / 1965

Zweifellos hat Hermann Schlosser durch vielfältige Zuwendungen Institutionen und Vereinen seiner Vaterstadt genützt. (S. Gutachten Brake u,a,)

Offensichtlich hat Hermann Schlosser von sich aus nicht den Anstand besessen, angesichts seiner Gesamtverantwortung für die Geschehnisse bei der Degussa im Dritten Reich, die er ja zumindest hatte, ein gewisses Maß an Bescheidenheit zu zeigen und die Ehrung aufzuhalten.

Offensichtlich hat der Gießener OB Bernd Schneider (SPD) dem Wunsch seines Parteifreundes und hessischen Finanzministers Albert Osswald stattgegeben, den Vorgang in Gang zu setzen, wobei die von der Degussa angekündigte Spende von 50.000 DM im Zusammenhang mit der Ehrung sicher gern genommen wurde.

Die Begründung für die Ehrung war naturgemäß die Spendentätigkeit für Gießen, und nicht die Rolle Hermann Schlossers als Vorstandsvorsitzender der Degussa.

Etwas peinlich für die Stadtverordneten: Es wurde in geheimer Sitzung ohne Nachfragen und Diskussionen einstimmig die Vorlage des Magistrats beschlossen. Dabei hätte es durchaus Zeit und Raum gegeben, Nachforschungen über das Wirken von Hermann Schlosser über den engen Rahmen Gießens hinaus anzustellen – wenn man es denn gewollt hätte, hätte sich genug über die Degussa bereits im Spiegel der damaligen Zeit finden lassen. Auch die zeitliche Nähe zum Frankfurter Auschwitzprozess 1963 hätte Nachforschungen anregen können, wo das Zyklon B der Degussa seine unheilvolle Wirkung entfaltet hat. Warum aber musste es ein Dringlichkeitsantrag sein, der dann auch sofort beschlossen wurde? Warum wollten die Stadtverordneten nicht mehr wissen?

Es wirft ein Licht auf das Gießener Verfahren, wenn wir Ausschnitte aus der Rede des OB anlässlich der Verleihung hören – Stadtverordnete haben sich überhaupt nicht geäußert:

- „Die Demokratie hat nicht viele Möglichkeiten, verdiente Staatsbürger zu ehren; um so mehr freuen wir uns, Ihnen, sehr verehrter Herr Schlosser, den Ehrenbürgerbrief der Universitätsstadt Gießen übergeben zu können.“

- „Um Ihrer Persönlichkeit gerecht zu werden, bedarf es einer Hinwendung auf die humanistische Geisteshaltung. Der Humanist und der Wirtschaftler gaben Ihrer Persönlichkeit das harmonische Gepräge. Hier schöpften Sie die Kräfte für den Erfolg ihrer stetig nach oben führenden beruflichen und menschlichen Entwicklung.
  
- Es folgt ein dürrer Abriss der Lebensstationen von der Geburt bis 1928.
  
- Und der nun folgende 6-Zeiler wirft ein bezeichnendes Licht auf einen Umgang mit der deutschen Vergangenheit im Jahre 1965, der aus heutiger Sicht unerträglich ist und der auch aus damaliger Sicht unerträglich hätte sein können und sollen.
  
- **„IM JAHRE 1935 WURDEN SIE VORSITZENDER DES VORSTANDES UND 20 JAHRE SPÄTER VORSITZENDER DES AUFSICHTSRATES DER DEGUSSA: DAZWISCHEN LIEGT DAS AUF UND AB DER WELTGESCHICHTE; INSBESONDERE ABER DIE HÖHEN UND TIEFEN DES DEUTSCHEN SCHICKSALS. IMMER WIEDER BEDURFTE ES NEUER ANFÄNGE, EINES TATKRÄFTIGEN EINSATZES, BESONDEREN MUTES UND WESENTLICHER INITIATIVE.“**
  
- **So viel zur NS – Zeit des zu Ehrenden.**

Dem wäre fast nichts mehr hinzuzufügen, nur noch eine Kleinigkeit am Rande : In dem Entwurf für die Formulierung der Urkunde steht: „Sie (die Stadt Gießen) ehrt damit eine lautere Persönlichkeit...“ Für die Ausfertigung der Urkunde ist das Wort „lauter“ durchgestrichen.

Wir empfehlen dem Stadtparlament der Stadt Gießen, sich von dem Beschluss zu disanzieren.